

Seesicht

Haariges aus aller Welt

Auf der ganzen Welt werden Haare gewaschen und geschritten. Auf Reisen der letzten dreissig Jahre habe ich einige Erfahrungen mit Coiffeurs, Barbers, Kuaförs und Figaros gemacht.

Nachdem in der letzten Dorfzytig vom Oberwiler Haarsalon «Hair-Vibes» die Rede war, geht es heute in die weite Welt. Selber empfand ich das Haareschneiden lange als notwendiges Übel, für das ich mir oft die Zeit nicht gönnen wollte, was das Prozedere dann in die Ferien verschob. Dies war verbunden mit der interessanten Nebenerscheinung, dass ich die fremden Kulturen auch auf dem Coiffeursessel erlebte.

Nena-Sound in Südindien

Nach dem Studium führte mich eine mehrwöchige Reise per Zug, Bus und Velo durch Indien. Das schwül-heisse Monsunwetter verlangte nach kurzem Haar. In Kanchipuram (Gliederstaat Tamil Nadu) besuchte ich den dortigen Barber Shop. Der junge Assistent des Chefs wusch mir das Haar und liess lautstark die rockige Stimme von Nena mit ihren «99 Luftballons» laufen – in der Meinung, diese Neue Deutsche Welle gefalle mir wohl auch. Nicht gepasst hat dies seinem Chef, der ihn schimpfend aus dem

Salon warf. Und sofort wieder einheimische indische Sitarmusik auflegte.

Voller Service beim Kuaför

Auch beim Sport ist kurzes Haar angenehm. Vor einer Bike-Woche in Kapadokien (Türkei) wagte ich mich in einen türkischen Salon, «Kuaför» im dortigen Sprachgebrauch, dies in der Vorahnung, dass hier das Schneiden des Kopfhairs nur ein Teil der Behandlung sein würde. Es begann damit, dass mir jedes Haar, das aus Öffnungen am Kopf wächst, per Wachskur entfernt wurde. Während das heisse Wachs an den Stäbchen, die mir in Ohr und Nase steckten, erkaltete, gönnte sich der Kuaför jeweils eine Zigarette draussen. Nach einer Stunde begann dann die bange erwartete Nacken- und Rückenmassage eher gröberer Art.

African style

In meiner Funktion als Regierungsrat und Vertreter der Kantone weilte ich für drei Tage an einer internationalen Konferenz über den Föderalismus in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba. Aus Lust an der Erfahrung liess ich mich zu einem lokalen Haarkünstler führen, in einer ärmlichen Siedlung weitab vom Zentrum. An einem garageartigen Anbau prangte ein Schild mit dem verheissungsvollen Angebot «african, american, european style». Rund um den einzigen Sessel versammelte sich die ganze Familie und

half mit. Gegen Ende der langen Prozedur blieb ein Haarbüschel wild stehen. Nur mit Hilfe der Schwiegermutter konnte er gebändigt werden. Erst zuhause, es war dann ausgerechnet am Tag meiner Wahl als Landammann, erkannte ich, dass ich aussah wie ein gerupftes Huhn, also eher «chicken style».



Figaro italiano

Da ich nun als Ständerat ab und an in Bern weile, auch mehrere Tage oder gar Wochen während der Session, suchte ich mir auch hier meinen Coiffeur. Das Schild «Coiffeur Italian Style» mag zwar sprachlich eigenartig daherkommen, doch ich wagte den Schritt zu Roberto. Er schneidet nicht nur elegant, sondern redet auch gerne, am liebsten über sein geliebtes Italien, über den von ihm zubereiteten Sugo oder seine Passion des Tangotanzes. So komme ich nicht nur zum neuesten Italo-Look, sondern auch zu einem Training in italienischer Sprache. Perfetto!

Matthias Michel

